

Zweiter Sonntag nach Epiphanie Die Liturgie der Kirche

Epistel: Römer 12, 6 — 16

Wir haben gemäß der Gnade, die uns gegeben worden, nach Gaben des Glaubens: hat jemand ein Kirchenamt, (der bleibe) bei seinem Amt; wer lehrt, (der bleibe) bei der Lehre; wer ermahnt, (der bleibe) beim Ermahnen; wer gibt, (der gebe) in Einfachheit; wer tröstet, (der tröste) mit Sorgfalt; wer Barmherzigkeit übt, (der tue es) mit Freilichkeit. Die Liebe sei ungeheuchelt. Hasset das Böse, und hanget dem Guten an. Liebet einander mit brüderlicher Liebe: mit Achtung kommt einander zuvor. Seid nicht träge im Eifer: seid inbrünstig im Geiste: dienet dem Herrn. Erfreuet euch in Hoffnung: seid geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebete. Den Heiligen kommt zu Hilfe in ihren Nöten: besleibet euch der Gattfreundschaft. Segnet, die euch verfolgen: segnet und fluchet nicht. Freuet mit den Freulichen, und weinet mit den Weinenden. Habet einerlei Stimmung unter einander: trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet es mit den Niedrigen. Galtet euch nicht selbst für klug.

Evangelium: Joh. 2, 1 — 11

In jener Zeit ward eine Hochzeit gehalten zu Cana in Galiläa: und die Mutter Jesu war dabei. Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit geladen. Und als es am Wein gebrach, sagte die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein! Jesus aber sprach zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Da sagte seine Mutter zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. Es standen aber dajelbst sechs steinerne Wasserkrüge zu den bei den Juden üblichen Reinigungen, wovon ein jeder zwei bis drei Maß hielt. Jesus sprach zu ihnen: Füllet die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben. Und Jesus sprach zu ihnen: Schöpft nun, und bringet es dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. Als aber der Speisemeister das Wasser kostete, welches zu Wein geworden war, und nicht wußte, woher das wäre (die Diener, welche das Wasser geschöpft hatten, wußten es), rief der Speisemeister den Bräutigam, und sprach zu ihm: Jedermann setzt zuerst den guten Wein auf, wenn sie genug getrunken haben, den geringeren: du aber hast den guten Wein bis jetzt aufbewahrt. Diesen Anfang der Wunder machte Jesus zu Cana in Galiläa: und er offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.

Ein erstes Wunder wirkte Jesus nach einer Hochzeit. Er deutete damit an, daß er bei der Erlösung des Menschengeschlechtes und der Wiederherstellung der rechten Ordnung mit jenem Stande beginnen wollte, der die Grundlage bildet aller menschlichen Verhältnisse, mit dem Ehestande.

Der Ehestand ist eine göttliche Einrichtung, und wer diesen Stand wählt, soll vor allem nach dem göttlichen Willen fragen. Gott hat jeden Menschen für einen bestimmten Stand geschaffen, hat ihm dafür Neigung und Talente verliehen, verleiht ihm Gott eine besondere Gnade, damit er Gott dem Herrn gerade in diesem Stande diene, nach Gottes Absichten seine Lebensaufgabe erfülle und so sein zeitliches und ewiges Heil erwirke. Von der richtigen Standeswahl hängt also unendlich viel ab.

Nun wird der Wille Gottes gerade bei der Wahl des Ehestandes nur zu oft mißachtet. Wer sich mit Heiratsgedanken trägt, müßte doch vor allem, wenn er vernünftig und ehrlich denkt, sich fragen, ob er denn dazu berufen ist. Wer ist nicht dazu berufen?

Nicht berufen ist sicher der, welchem es an den nötigen Bedingungen zur Gründung einer Familie fehlt. Wer so noch in den Kinderschuhen steckt, noch unreif ist an Leib und Seele, der soll kein freventliches Spiel treiben mit Dingen, die doch zu ernst und folgenreich sind. Wer noch lange nicht an Gründung einer Familie denken kann, handelt gewissenlos, wenn er schon Bekanntschaften anknüpfen will. Nirgends richtet der Leichtsinn mehr Unheil an als gerade in diesen Dingen. So viele junge Leute machen es wie die Witte, die so lange um die Flamme tanzt, bis sie sich elend die Flügel verbrannt hat.

An den Ehestand darf nicht denken, wer nicht hinreichend gesund ist; wenn ein gewissenhafter Arzt davon abräth; wer gar an ansteckenden Leiden leidet oder erblich schwer belastet ist. Wie kann man es wagen, dergleichen zu verheimlichen? Seht das nicht, eine schwere Verantwortung auf sich laden, eine Familie unglücklich machen?

Zur Gründung einer Familie gehört ferner hinreichende Ausbildung und geistiger Charakter. Wer nichts Ordentliches gelernt hat und sich doch selbständig machen will, ist ein Pfuscher und nicht imstande, einer Familie vorzuleben; und wer sich selbst nicht regieren kann, kann andere nicht leiten.

Gott hat den Ehestand eingesetzt, damit in der rechten Ordnung der Fortbestand der Menschheit gesorgt werde. Was dazu dient, soll durch diesen Stand reguliert werden. Deshalb schreibt der Apostel: **Da aber sage den Unverheirateten**

und Witwen, es ist ihnen gut, wenn sie so bleiben, wie auch ich. Wenn sie aber nicht enthalten sind, sollen sie heiraten; denn es ist besser, heiraten als brennen (in unerlaubten Begierden) (1. Kor. 7).

Der Apostel sagte also, für viele ist die Ehe das Mittel zur Bewahrung vor der Unkeuschheit. Doch abgesehen von der Schwierigkeit, die Enthaltsamkeit zu überwinden, hat die Ehe noch einen anderen Zweck. Als Gott sie einsetzte, sprach er: Es ist nicht gut für den Menschen, daß er allein sei; laßt uns ihm eine Gehilfin machen, die ihm ähnlich sei (Gen. 2, 18). Wer hat eine Gehilfin notwendig? Gewöhnlich alle, die im Weltleben sich den verschiedenen Berufsarten zu widmen haben. Man kann nicht immer bei den Eltern bleiben, die Geschwister trennen sich, man fängt ein eigenes Geschäft an. Da bedarf man dann einer Gehilfin, mit der man in unzertrennlicher Lebensgemeinschaft jenes Glück zu finden hofft, von dem der hl. Geist redet: Wer ein gutes Weib findet, findet ein Gut, dessen Wert Schätzen gleicht, die weit von den äußersten Grenzen der Erde herkommen. Er legt den Grund zu seinem Wohlstand; er wird Freude schöpfen vom Herrn und die Jahre seines Lebens in Frieden zubringen (Weisheit 37).

Kauft sich jemand also zum Ehestande, so handelt es sich nicht nur um die Wahl der Person. Die Wahl sei vor allem frei. Man hüte sich vor Menschen, die sich ein Geschäft daraus machen, heiraten zu stiften; man lasse sich keine Braut, keinen Bräutigam aufschwätzen. Wohl aber soll man auf vernünftige und gewissenhafte Ratgeber hören, wenn sie von einer Verbindung abraten.

Wohl den jungen Leuten, die sich bis zum Altare ihre Freiheit bewahren, insbesondere durch unschuldigen, tadellosten Wandel. Sie können getrost im schönen Schmuck am Altare erscheinen, im Schmuck der unverfälschten Jungfräulichkeit. Wenn aber Sünde und Schande den Weg zum Altare versperrt, wenn der Bräutigam, wenn die Ehe vor der Welt gerettet werden muß, während an Stelle der Jungfräulichkeit leicht schon Widerwille und Ekel getreten ist — was ist da im Ehestande zu erwarten?

Der Patriarch Abraham suchte für seinen einzigen Sohn Isaac eine Lebensgefährtin. Er wohnte inmitten unter den Kananitern, die gottlos und verdorben waren. Deshalb fand er keinen treuen Knecht Eliazar in sein Heimatland Mesopotamien. Durch besondere Hinaufnahme beehrte ihn dort Hagar, gleich ausgezeichnet durch Ammut der Erscheinung wie durch Gottesfurcht und Tugend. Diese gewann der treue Knecht als Gemahlin für seinen jungen Herrn. Beschaltete aber Hagar den Unverheirateten

Der 2. Sonntag nach Epiphanie

In einem Kirchenjahre können wir zwei Abschnitte unterscheiden: den Weihnachtstkreis und den Osterkreis. Jeder Teil umfaßt eine Vorbereitungszeit, zwei Hochfeste und einen Ausklang.

Die Vorbereitungszeit des Weihnachtstkreises ist der Advent; die zwei Hochfeste sind Weihnachten und Epiphanie; die noch bleibende Zeit bis zum Sonntag Septuagesima oder bis zur Vorlesungszeit ist der Ausklang, und eben hier beim Ausklang sind wir nun angelangt.

Dieser Ausklang ist aber von größter Bedeutung für unser Glaubensleben. Im Advent liegen wir die Propheten über Christus, den Gott und Erlöser, zu uns sprechen; an Weihnachten und Epiphanie haben wir das Kind bewundert in der Krippe und bei den 3 Königen; im Ausklang aber stellt sich Christus als Mann vor und beweist durch seine Wunderthaten und seine Lehre, daß er Gott und Erlöser ist. (Lc. 2, 3. und 4. Sonntag nach Epiphanie zeigen uns den Wunderthäter von Cana, der Wasser in Wein verandert; den Beherrscher der Natur, der den Knecht des Hauptmanns heilt und Wind und Wellen gebietet. Am 5. und 6. Sonntag nach Epiphanie beweist er sich als weisen Lehrer, durch die Gleichnisse vom bösen Sämann und vom Zentnerlein und dem Sauerteige.

So wird das Kirchenjahr zu einem heilsamen Katechismusunterricht, der im Glauben stärkt und den Willen Gottes fund tut. Wir sollen darum diese Sonntage so mitfeiern, als ob der Heiland diese Wunder vor uns, jetzt, wirken würde, um auch uns seine Gottheit zu beweisen; als ob er seine Lehren jetzt in unserer Gegenwart vortragen und erklären würde, um uns als Erlöser den Weg zum Himmel zu zeigen.

Der Meßtext

(Eingang. (Introitus))

Die ganze Erde soll Dich anbeten, Gott, und Dir singen, ein Lied singen Deinem Namen, Allerhöchster.

Psaln. Jubelt Gott zu, ihr Länder alle, singet ein Lied seinem Namen, laßt herrlich sein Lob ertönen. Ehre sei dem Vater.

(Gebet. (Oratio))

Allmächtiger, ewiger Gott, der Du das Himmlische zugleich und das Irdische lenkst, erhöhe gütig das Flehen Deines Volkes und gewähre unsern Zeiten den Frieden. Durch unsern Herrn Jesus Christus. Amen.

(Sungeläng. (Graduale))

Es fandte der Herr sein Wort (Christus) und heilte sie und entriß sie ihrem Untergange. Preisen sollen den Herrn seine Erbarungen, seine Wunderthaten an den Menschenkindern.

Alleluja, alleluja.

Lobet den Herrn, alle seine Engel, lobt ihn, alle seine Heerscharen! Alleluja.

(Spiegelang. (Offertorium))

Jubelt Gott, ihr Länder alle, singet ein Lied seinem Namen! Kommet und hört, und ich will euch erzählen, alle ihr Gottesfürchtigen, was der Herr meiner Seele Großes getan. Alleluja.

Wie vordem die frommen Söhne Seths sich mit den Idonen, aber verdorbenen Töchtern ihres Landes verbunden hatten, und daraus ein ruchloses Geschlecht entstanden war, das die Sündflut vertilgen mußte.

Wie viele Eltern gibt es, die sich nicht um mindesten darum kümmern, mit wem ihre Kinder ein Verhältnis anfangen, während doch die Schrift mahnt: Hast du eine Tochter, so verheirate sie an einen verlässigen, d. h. gottesfürchtigen Mann (Sir. 8). Wie viele flatterhafte, gefallische, sinnliche, leichtsinnigen Personen fragen nicht nach Religion und Tugend, hängen sich an den ersten besten, der ihrer Eitelkeit schmeichelt, und müssen ihren Leidensmühen mit den traurigsten Erfahrungen bezahlen.

Eine verständige Person läßt sich nicht mit einem Menschen ein-der keine Garantie bietet für eheliches Glück. Also nicht mit Andersgläubigen, Wirtshausknechten, Berühmten oder sittenlosen Menschen! Wie kann von Glück und Segen in einer Ehe die Rede sein, in der man nicht einmal zusammen beten kann; oder wo der Hergang der Ehe Gottesfurcht fehlt? Auf Sand läßt sich nicht bauen, und Sandgrund ist alles, worauf Leidenschaft und Weltförmigkeit bauen will. Den Stürmen und Regengüssen hält ein solcher Bau nicht stand.

Ein vernünftiger junger Mann wird sich nicht betören lassen von einer pubertätigen, ausgelassenen Person, die mit dem ersten besten anbetet und bei jeder Laibbarkeit zu finden ist, die sich frech und schamlos betragt, das vierte Gebot nicht achtet, unverträglich und eckig, habgierig ist. Von solchen heißt es: Besser ist zu wohnen in einem wüsten Lande bei Löwen und Dromedaren, als zusammen mit einem zornigen, hochhaften und zänkischen Weibe. Sie ist wie ein beständig durchdräufendes Dach am Tage des Trostes (Spr. 31).

Die äußeren Lebensverhältnisse sollten nicht zu sehr verschieden sein. Das gilt namentlich vom Stand, Alter und Vermögen. Der hl. Hieronymus berichtet von der vornehmen jungen Witwe Marcella: Der reiche und alte Cerealis wollte sie

met und höret, und ich will euch erzählen, alle ihr Gottesfürchtigen, was der Herr meiner Seele Großes getan. Alleluja.

(Stilgeb. (Secreta))

Dein, Herr, die dargebrachten Epiphagien und reinige uns von den Mafeln unserer Sünden. Durch unsern Herrn.

(Kommuniongefang. (Communio))

Es spricht der Herr: Füllet die Krüge mit Wasser und bringet davon dem Speisemeister! Da der Speisemeister das Wasser gekostet, das zu Wein geworden, spricht er zum Bräutigam: Du hast den guten Wein aufbewahrt bis jetzt. Dieses Wunder wirkte Jesus als das erste vor seinen Jüngern.

(Gebet nach der hl. Kommunion. (Postcommunio))

Es mehrte sich in uns, so bitten wir, Herr, Dein kraftvolles Wirken, auf daß wir so durch Deine Güte zum Empfangen dessen bereitet werden, was uns die göttlichen Sakramente, die uns gesiegt haben, verhessen. Durch unsern Herrn.

Erklärung des Meßtextes

Die heutige Messe beweist die Gottheit Christi durch das Wunder von Cana (Evangelium, Communio), fordert uns auf, dem Sohne Gottes unsere Anbetung darzubringen (Introitus, Graduale, Offertorium), und unser Leben dieser Erkenntnis entsprechend einzurichten durch Erfüllung des höchsten Gebotes der Gottes- und Nächstenliebe (Epistel). So werden wir von Sünde frei (Secreta), erhalten vom Vater aller Dinge Gottes Frieden (Oratio) und endlich das ewige Leben, das durch die hl. Eucharistie vermittelt und vorgebildet wird (Postcommunio).

Wir müssen dem Herrgott recht dankbar sein, daß er uns durch Wunder seine Gottheit bewiesen hat. Wunder wirken kann nur Gott. Denn Wunder sind Geschehnisse, die man mit bloß menschlicher Kraft nicht vollbringen, also natürlich nicht erklären kann. Wenn einer Wunder wirkt, so leitet ihm eben Gottes Allmacht ihren starken Arm. Der Heiland aber gebraucht seine Wundermacht nicht, um bloß Quantität vorzuführen, sondern, wie ein Zirkusführer, die Aufmerksamkeit und das Geld der Menschen anzulocken. Der Heiland wirkt Wunder, um dadurch seine Lehre als eine göttliche zu bekräftigen. Jesus verpricht uns, er wolle uns den Weg zum Himmel weisen und diesen selber uns geben; er nennt sich Gottes Sohn und allmächtigen Gott. Zum Beweis, daß er die Wahrheit spricht, wirkt er eine lange Reihe von Wundern, tut also das, daß er über Kräfte verfügt, die nicht einem Menschen, sondern nur Gott zukommen können. Dann ist aber auch seine Lehre wahr und göttlich, denn Gott gibt keine Wundermacht nicht her, bloß um die Ruhm- und Geldgier eines Menschen zu befriedigen oder eine Plage zu beseitigen. Darum hat der Heiland einmal zu den Juden gesagt: „Wenn ihr meinen Worten nicht glauben wollt, so glaubet wenigstens meinen Taten.“ Wenn diese Wunder in Tyrus und Sidon geschehen wären, würden sie längst in Saß und Asche ruhe tun.“ Beachtet wir zudem, daß der Heiland mit fast jedem Wunder in ungemeiniger Weise irgendeinem eine Freude und Wohlthat erwies hat, was uns den Heiland noch liebenswerter und unsern Glauben freudig gemacht.

Die Wunder des Heilandes sind also auch für uns von weittragender Bedeutung, indem sie uns durch den Beweis der göttlichen Herkunft Christi und seiner Lehre die Verabfolgung und Sicherheit gewähren, daß die katholische Religion, welche allein Wunder zu vergehen hat und diese göttliche Behätigung anweisen kann, die gottgewollte und gottgestiftete ist.

Wie vordem die frommen Söhne Seths sich mit den Idonen, aber verdorbenen Töchtern ihres Landes verbunden hatten, und daraus ein ruchloses Geschlecht entstanden war, das die Sündflut vertilgen mußte.

Wie viele Eltern gibt es, die sich nicht um mindesten darum kümmern, mit wem ihre Kinder ein Verhältnis anfangen, während doch die Schrift mahnt: Hast du eine Tochter, so verheirate sie an einen verlässigen, d. h. gottesfürchtigen Mann (Sir. 8). Wie viele flatterhafte, gefallische, sinnliche, leichtsinnigen Personen fragen nicht nach Religion und Tugend, hängen sich an den ersten besten, der ihrer Eitelkeit schmeichelt, und müssen ihren Leidensmühen mit den traurigsten Erfahrungen bezahlen.

Eine verständige Person läßt sich nicht mit einem Menschen ein-der keine Garantie bietet für eheliches Glück. Also nicht mit Andersgläubigen, Wirtshausknechten, Berühmten oder sittenlosen Menschen! Wie kann von Glück und Segen in einer Ehe die Rede sein, in der man nicht einmal zusammen beten kann; oder wo der Hergang der Ehe Gottesfurcht fehlt? Auf Sand läßt sich nicht bauen, und Sandgrund ist alles, worauf Leidenschaft und Weltförmigkeit bauen will. Den Stürmen und Regengüssen hält ein solcher Bau nicht stand.

Ein vernünftiger junger Mann wird sich nicht betören lassen von einer pubertätigen, ausgelassenen Person, die mit dem ersten besten anbetet und bei jeder Laibbarkeit zu finden ist, die sich frech und schamlos betragt, das vierte Gebot nicht achtet, unverträglich und eckig, habgierig ist. Von solchen heißt es: Besser ist zu wohnen in einem wüsten Lande bei Löwen und Dromedaren, als zusammen mit einem zornigen, hochhaften und zänkischen Weibe. Sie ist wie ein beständig durchdräufendes Dach am Tage des Trostes (Spr. 31).

Die äußeren Lebensverhältnisse sollten nicht zu sehr verschieden sein. Das gilt namentlich vom Stand, Alter und Vermögen. Der hl. Hieronymus berichtet von der vornehmen jungen Witwe Marcella: Der reiche und alte Cerealis wollte sie



Warum leideest Du?

Unreinheiten im System sind die Ursache der meisten der gewöhnlichen Krankheiten.

Tiefe Unreinheiten können nur entfernt werden, wenn sich die Ausscheidungsorgane in richtigem Zustande befinden.

Forni's

Alpenkräuter

ist bekannt für seine Wirkung auf diese Organe; es hilft denselben, die giftigen und verdorbenen Stoffe abzusondern.

Die erste Glasche beweist seine Vorzüge. Es ist ein altes einfaches Kräuterheilmittel und enthält nichts, was dem System nicht zuträglich wäre.

Hier fragt nicht den Apotheker darnach, denn es wird nur durch besondere Agenten geliefert. Nähere Auskunft erteilt Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd. Chicago, Ill.

ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen - Schwestern empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:

The Mother Superior, St. Ursula-Convent Bruno, Sask.

Zollfrei geliefert in Kanada.